Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 64 (1989)

Heft: 10

Rubrik: Gesichtet und gesiebt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

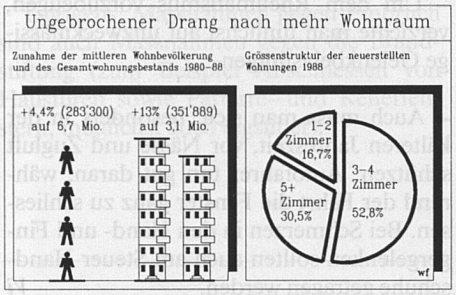
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. M.E. Hodel

Gesichtet und gesiebt

Nur so weiter? Dass die Explosion der Kosten des Gesundheitswesens massgeblich durch die Spitalkosten bedingt ist, weiss man nachgerade. Entscheidende Massnahmen zur Förderung der Pflege von Kranken in ihren Wohnungen, zu Hause, lassen jedoch noch immer auf sich warten. Dabei ist es ganz klar, dass wir die Kosten der Gesundheitspflege nur noch zu tragen vermögen werden, wenn wir sie entscheidend reduzieren. Der beschreitbare Weg dazu ist die kräftige Förderung der Krankenpflege in der Wohnung und die ebensolche Verminderung der Spitalaufenthaltstage. Man kann sich schwer vorstellen, dass innert nützlicher Frist die nötige Verhaltensänderung Tatsache wird, ohne dass der *Bund zusammen mit den Krankenkassen und den Ärzten* eingreifende Massnahmen beschliesst. Doch einmal mehr hindert die dogmatische Abneigung gegen Staatsinterventionen die Mehrheitsparteien am Vorgehen in die nötige Richtung.

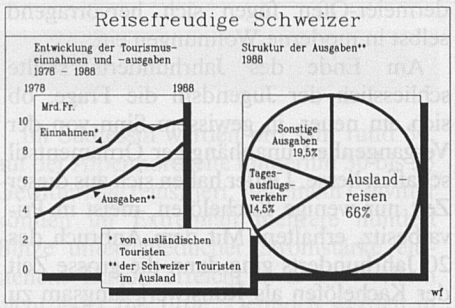
Nur so weiter? Die *NZZ* und das kleinste *Regionalblatt* nehmen sich gleichermassen der Probleme des Bodenmarktes und des Bauens an. Sehr verschieden kam in den Medien der Wille bzw. Unwille zum Ausdruck, im Baumarkt stärker als bisher zu intervenieren. Gegen die Wurzel des ungehemmten Dranges nach mehr Wohnraum,



gegen die Anspruchsinflation, die pro Person auf immer mehr Wohnraum Anspruch erhebt, wagt dabei niemand, irgendein Korrektiv auch nur zur Diskussion zu stellen. Man kann demgegenüber nur daran festhalten, dass ins revidierte eidgenössische *Raumplanungsgesetz* mindestens eine Klausel gehört, welche die Gemeinden verpflichtet, durch ihre Bauzonen die *bodensparenden Überbauungsweisen zu fördern.* Es darf nicht bei dem gegenwärtigen Zustand bleiben, bei dem die bodensparend bauen Wollenden als Exoten gelten, die man möglichst zu behindern und keinesfalls zu fördern hat.

Grafik der *Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft* (Zürich).

Zweiseitiger Tourismus. Einerseits reisen Ausländer zu touristischen Zwecken in die Schweiz ein, anderseits reisen Schweizer in touristischer Absicht ins Ausland. Volkswirtschaftlich bleibt der Schweiz dabei *ein Gewinn.* Das stimmt immer noch, aber der Saldo zu Gunsten der Schweizer Wirtschaft ist in den letzten Jahren immer kleiner geworden. Die *Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft* belegt das mit den Zahlen von 1988 in einer anschaulichen Grafik. Von der Verhaltensseite aus betrachtet, zeigt die Entwicklung, dass die Schweizer immer mehr, immer länger darauf verzichten, ihre Wohnung auszunützen und sich ins Ausland in die Ferien begeben.



Auch die Entfernungen der Ferienreisen haben zugenommen. Ob eine rückläufige Entwicklung Tatsache wird, wenn sich die Unannehmlichkeiten der Fernreisen weiterhin so häufen, wie es der Sommer 1989 gezeigt hat, ist noch ungewiss. Es scheint aber eher unwahrscheinlich, wenn man die Engels- bzw. Schafsgeduld, mit der Verspätungen, Staulagen und Unfälle im internationalen Reiseverkehr in Kauf genommen werden, als Indiz nimmt.

Franz Webers Vorschlag, das Siedlungsproblem der Schweiz durch *künstliche Hügelstädte* zu lösen, hat keine Grundwelle in der Öffentlichkeit ausgelöst und ist in den Medien erstaunlich wenig überhaupt behandelt worden. Das erklärt sich wohl damit, dass man die Idee schon nach kurzem Nachdenken als gekünstelt und nicht ohne unerwünschte Nachteile realisierbar erkannt hat. Um nur einen dieser Nachteile zu erwähnen: So hat der Pressedienst des *Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* darauf verwiesen, dass in der Weberschen Hügelstadt alle Arbeitsräume – Ateliers, Büros und Werkstätten – unter den Erdboden verwiesen und mit künstlichem Licht beleuchtet würden. Ganz abgesehen von der Verschwendung elektrischer Energie, erklärt der *SGB* das dauernde Arbeiten im künstlichen Licht als absolut unerwünscht, weil psychisch bedrückend und physisch ungesund. Schon allein diese Tatsache, welche die Webersche Hügelstadt-Idee vernachlässigt, enthüllt, was sie ist: eine laienhafte Seifenblase, die schon endgültig zerplatzte.